

Predigt über Markus 10, 17-22 und 2. Kor 12, 9 am 20. November 2024 (Buß- und Bettag) in Waltenhofen

Unser Leben besteht aus Tun und Lassen. Entscheidend ist aber immer das Tun. Weil: wer ich bin, das entscheidet sich immer daran, was ich getan habe.

Und was tun wir nicht alles. Eben deswegen!

In der Schule wird das honoriert, was du getan hast. Nur dafür bekommst du gute Noten!

Und später dann, wenn man sich für eine Stelle bewirbt, dann muss man in seine Bewerbungsunterlagen das Wichtigste reinschreiben, was man in seinem Leben alles getan hat: der Lebenslauf.

Ich bin einmal eingeladen worden, um vor einer großen Gruppe von Menschen von meiner Zeit in der Mission in Papua-Neuguinea zu erzählen. Praktisch keiner der Anwesenden kannte mich, also dachte ich, fang ich meinen Vortrag damit an, dass ich mich den Leuten vorstelle.

Ich hab also angefangen mit den Worten: „Wer bin ich, und was habe ich getan? Diese Frage sollte sich jeder ab und zu stellen“.

Na, da hatte ich gleich mal einen Lacher erzielt, und dann fing ich also an, ein bisschen von mir zu erzählen. Was ich alles so gemacht habe in meinem Leben.

Wer ich bin, das ergibt sich daraus, was ich getan habe. Und was ich jetzt tue.

Wenn man in eingeladen ist, zu einer Party zum Beispiel, wo man die meisten Leute nicht kennt, dann kann man sich entweder zu den wenigen stellen, die man kennst, und sich dort wohl und sicher fühlen. Oder man nutzt die Gelegenheit und mischt sich unter die anderen. Da begegnet man dann fremden Menschen, und ein guter Gesprächsanfang ist dann immer: Und, was machen Sie? Der Angesprochene freut sich über das Interesse, erzählt gerne von sich, sofort entsteht ein Gespräch und man lernt sich kennen.

Was bei alledem unter den Tisch fällt, ist, dass genauso wichtig ist, was man gelassen hat.

Was habe ich hinter mich gelassen? Weil ich es nicht mehr gebraucht habe? Vielleicht aber auch, weil ich es nicht mehr ausgehalten habe? Oder einfach weil seine Zeit vorbei war? Weil ich da rausgewachsen bin und mich verändert habe. Weil ich vielleicht sogar ein anderer sein *wollte*?

Lass es doch einfach! - Aber in den allermeisten Fällen ist das eben gar nicht so einfach. Im Gegenteil, oft ist das Lassen schwerer als das Tun. Aber manchmal ist es auch das Wichtigere.

Die meisten Menschen machen, so viel sie nur können. Man muss gut sein heutzutage! Und es gibt so viel zu tun!

Was muss ich tun, um ein guter Mensch zu sein?, hat einer mal Jesus gefragt. Und der hat ihn angeschaut, und dann hat er ihm eine Antwort gegeben. Lass los, was du hast. Hab keine Angst vor dem Loslassen. Es ist gar nicht so schlimm, wie du denkst. Und du kannst dabei nur gewinnen! Gib her, was du hast!

Da wurde der andere traurig. Es war ein junger Mann, und er hatte viel, und damit hatte er auch viel zu verlieren. Er hatte viel erreicht im Leben. Er war reich.

Und dann hat er sich gefragt: Was kann ich denn *noch* tun? Was kommt als Nächstes? Wie geht's weiter? Das kann ja noch nicht alles gewesen sein!

Naja, dass du schaffen kannst und erfolgreich sein kannst und reich werden kannst, das hast du ja nun schon bewiesen. Das war der erste Teil. Sozusagen der leichtere Teil. Jetzt kommt das Lassen. Weglassen. Loslassen.

Puh, sagt da der junge Mann. Und geht weg. Er hatte etwas tun wollen. Nicht lassen!

Seit einer ganzen Weile hören wir immer wieder, dass wir in einer Zeit großer Veränderungen leben. Von einer Zeitenwende ist die Rede. Davon, dass sich auf jeden Fall sehr viel verändern wird. Das Klima! Krieg und Frieden! Aber natürlich auch die technische Entwicklung! Die Digitalisierung! Künstliche Intelligenz! Alles wird anders werden!

Eigentlich ist das der große Moment für den Buß- und Betttag. Buße bedeutet nämlich genau das: Veränderung. Es wird nicht mehr so weitergehen. Die Zeiten ändern sich. Wir sehen das, wir hören davon, nur verstehen wir es noch nicht so wirklich. Und wir sind uns noch überhaupt nicht sicher, ob wir das so wollen!

Da entsteht eine Verunsicherung. Wie wird es denn dann sein? Was wird die Zukunft bringen? Und welche Regierung brauchen wir jetzt, wer kann uns am besten durch diese unsichere Zeit führen?

Buße bedeutet jetzt ja aber nicht, dass sich die Zeiten ändern. Sondern Buße bedeutet, sich selbst zu ändern. Oder eben Veränderungen zuzulassen, die passieren. Die jetzt einfach auch mich betreffen. Die auch in mir stattfinden.

Ein Musiker hat einmal gesagt, die Musik, die ich vor fünf oder vor zehn Jahren gemacht habe, war eine andere Musik als die, die ich jetzt mache. Klar, was habe ich in diesen Jahren nicht alles erlebt! Ich bin jetzt ein anderer als vor ein paar Jahren!

Manche wehren sich gegen Veränderungen. Sie haben Angst davor. Denn Veränderung, das heißt nicht nur, dass man Dinge tut, die man vorher nicht getan hat, sondern eben auch, dass man jetzt andere Dinge lässt. Und manchmal ist das ja auch schade.

Wir haben das nicht gelernt, das Lassen. Was wir gelernt haben und was wir auch gut können, das ist das Weitermachen. Es muss weitergehen, immer weiter.

Es gibt aber auch Menschen, und das sind gar nicht mal so wenige, die kommen an einen Punkt, wo es eben nicht weitergeht. Eine Krankheit, oder Erschöpfung. Ich kann nicht mehr.

Spätestens jetzt werden sie gezwungen, manches zu lassen.

Aber bis zur Erschöpfung muss es ja gar nicht kommen.

Der Buß- und Betttag erinnert uns daran, es nicht so weit kommen zu lassen. Buße bedeutet, sich mal anzuschauen, was man so tut. Ist das wirklich alles wichtig? Was könnte ich auch lassen? Und ist das wirklich alles gut, was ich mache? Was sollte ich vielleicht besser lassen? Was sollten *wir* in Zukunft besser lassen?

Der erste Schritt, und um viel mehr kann es heute nicht gehen, der erste Schritt besteht darin, zu verstehen, dass das Lassen nichts Schlechtes ist. Dass es nicht schlechter ist als das Tun.

Vor allen Dingen ist es kein Zeichen von Schwäche! Schließlich ist das Lassen ja gar nicht so einfach. Es kann höchste Anstrengung erfordern, dass kann richtig Arbeit sein.

Der Paulus war so einer, der war randvoll mit Tatkraft. Und wirklich, was hat er nicht alles geschafft! Aber auch er kam an seine Grenzen. Seine Kraft hatte Grenzen. Und daran hat er gelitten. Er erzählt ausführlich davon im Zweiten Korintherbrief.

Aber in diesem Brief erzählt er auch, dass er beten konnte. Einmal erzählt er davon, wie er gebetet hat. Und wie ihm Gott dann tatsächlich geantwortet hat. Dass er eine Botschaft von Gott bekommen hat, genauer gesagt einen Rat voller Weisheit und Kraft, und der hat vom Lassen gehandelt:

„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig,“
Amen.